

Versuch, die Verhandlungsfrent gegenüber Rom offenzuhalten); Hans-Werner Gensichen: *Damnamus, Die Verwerfung von Irrlehre bei Luther und im Luthertum des 16. Jahrhunderts*, Berlin 1955 (S.41f., Melanchthon hat sich nicht zur Abendmahlslehre der Schweizer bekehrt, blieb aber lebenslang unsicher; es wird auch das Wormser Religionsgespräch von 1557 berührt, wo die Verdammung der *Confessio Augustana* wiederholt wurde); Leo Stern: *Philipp Melanchthon, Humanist, Reformator, Praeceptor Germaniae*, Festgabe des Melanchthon-Komitees der Deutschen Demokratischen Republik, Halle 1960 (S.55f., sich auf die Geschichtsbetrachtung Friedrich Engels stützend, sagt Stern, daß sich «Melanchthon gegen Zwingli als den Führer der bürgerlich-radikalen Reformation der Schweiz» gewendet habe); Anna Köditz: *Die gesellschaftlichen Ursachen des Scheiterns des Marburger Religionsgespräches vom 1. bis 4. Oktober 1529*, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft*, Berlin, Bd.2, 1954, S.37-70 (S.85 und besonders S.179f., von ähnlichen Voraussetzungen wie Stern ausgehend, stellt sie fest, daß sich der «feudal-absolutistische Inhalt der Lutherschen Theologie» mit dem progressiv-bürgerlichen Denken der Schweizer nicht habe vereinbaren lassen); Reinhold Rau: *Philipp Melanchthons Tübinger Jahre*, in: *Tübinger Blätter*, Jg.47, 1960, S.16-25 (S.103, zu seinem Freundeskreis in Tübingen gehörten Ambrosius Blaurer und Johannes Oekolampad); Jørgen Larsen: *Melanchthons ökumenische Bedeutung*, in: *Philipp Melanchthon, Forschungsbeiträge zur vierhundertsten Wiederkehr des Todestages*, dargeboten in Wittenberg 1960, herausgegeben und eingeleitet von Walter Elliger, Göttingen 1961, S.171-179 (S.125f., er betont den «entscheidenden Einfluß Melanchthons auf Luthers ablehnende Haltung gegenüber dem Zürcher Reformator»); Guido Kisch: *Melanchthon und Basel*, in: *Basler Nachrichten*, Nr.247, 16. Juni 1963, S.25 (S.147f., bis zum Jahre 1560 wurden nur noch in Wittenberg mehr Melanchthonschriften gedruckt als in Basel); Hinweise über das Verhältnis Melanchthons zu Calvin geben: W. Nijenhuis: *Calvinus oecumenicus, Calvin en de eenheid der kerk in het licht van zijn briefwisseling, s'-Gravenhage 1959* (Kerkhistorische Studien, 8); Peter Fraenkel: *Quelques observations sur le «Tu es Petrus» chez Calvin au Colloque de Worms en 1540 et dans l'Institution de 1543*, in: *Bibliothèque d'Humanisme et Renaissance*, Bd. XXVII, 1965, S.607-625 (S.184).

Erwähnt hätte werden können: Andrea Wiedeburg: *Calvins Verhalten zu Luther, Melanchthon und dem Luthertum*, Diss. phil., Masch., Tübingen 1961, 2 Bde., XXI, VII; 328, 90 Bl., sowie Ernst Walter Zeeden: *Calvins Verhalten zum Luthertum, nach seinen Briefen*, in: *Festschrift Karl Eder zum siebzigsten Geburtstag*, herausgegeben im Auftrage eines Redaktionsausschusses am Historischen Institut der Universität Graz von Helmut J. Mezler-Andelberg, Innsbruck 1959, S.83-100 (bes. S.85f. über Melanchthon und Calvin).

Schließlich sei noch darauf hingewiesen, daß 1963 in Heidelberg eine Melanchthon-Forschungsstelle gegründet wurde, die sich unter der Leitung von Dr. Heinz Scheible mit der planmäßigen Erfassung der Werke des Praeceptors, vorab der Briefe, befaßt.

Ulrich Gäbler

RENÉ PROBST: *Der aargauische Protestantismus in der Restaurationszeit, Beiträge zum Verhältnis Staat-Kirche*, Zürich, Juris Druck und Verlag, 1968.

Ein Ausschnitt aus der aargauischen Kirchengeschichte weckt schon darum Interesse, weil der Aargau, durch die Mediationsverfassung aus sehr verschiedenartigen Teilen zusammengesetzt, besondere Probleme des Zusammenlebens zwischen

den Konfessionen wie des Verhältnisses zwischen Kirche und Staat aufweist. Sie kennzeichnen auch die Restaurationszeit.

Der Verfasser der vorliegenden Dissertation greift mit Recht zunächst in einem ersten Teil seiner Arbeit auf die vorangehende Mediationszeit zurück. In ihr mußte sich der protestantische Teil des neugeschaffenen Kantons von seiner bisherigen Zugehörigkeit zur großen bernischen Staatskirche lösen und sich zur aargauischen Kirche organisieren. Es überrascht nicht, daß dieses neue Gebilde ebenfalls und ausgeprägt den Charakter der Staatskirche trug. Das änderte sich nicht mit dem Übergang zur Restauration im politischen Leben. Die Kirche war bestrebt, die treue Dienerin des Staates zu sein. Dann und wann aber wurde doch die Problematik dieses Staatskirchentums spürbar. Dies wird besonders im zweiten, umfangreicheren Teil der Arbeit («Politik und Religion in der Restaurationszeit») ersichtlich. Er gliedert sich in die vier Abschnitte «Vom Geist der Restauration», «Die Kirche im Dienste des Staates», «Die Erweckungsbewegung» und «Reform und Bewahrung in den zwanziger Jahren». Ein Verzeichnis der Quellen und der benützten Literatur sowie ein Verzeichnis der Pfarrer aus der Zeit von 1803 bis 1830 sind noch angefügt. — Ausgehend von der Feststellung, daß der Übergang zur Restauration das Gebilde des jungen Kantons Aargau trotz bernischer Hoffnungen nicht zu erschüttern vermochte, wird ergänzend festgestellt: «Parallel zur politischen Restauration ging auch teilweise eine religiöse Erneuerung vor sich: auf der katholischen Seite ein Wiederaufblühen des Papsttums, protestantischerseits die Erweckungsbewegung.» Beide Strömungen beeinflussten sehr stark das Verhältnis zwischen Staat und reformierter Kirche. Darüber berichten die Abschnitte über «Die staatsbürgerliche Tätigkeit der Pfarrer» und «Von Arbeit und Kampf zwischen Pfarrer und Gemeinde». Die Stellung der Pfarrer war oft nicht eine leichte. Nicht nur war der Kleine Rat darauf bedacht, den Einfluß der Pfarrer im öffentlichen Leben möglichst zurückzuhalten, die Kirche wurde überhaupt von einflußreichen Stellen als etwas Überlebtes betrachtet. Aber auch in den Gemeinden hatten die Pfarrer nicht selten einen etwas schweren Stand. Unwillen erregte unter ihnen etwa der Entscheid der Regierung, daß im Jahre 1819 das Jubiläum der zürcherischen Reformation in den aargauischen Gemeinden nicht besonders gefeiert werden durfte, ein Entscheid, der aus lauter Sorge um die Wahrung des konfessionellen Friedens getroffen wurde, sicher nicht zu Recht. Konfessionelle Probleme waren immerhin doch nicht ganz zu umgehen, wie etwa die Frage nach der religiösen Erziehung der Kinder in gemischten Ehen oder die Möglichkeit eines Konfessionswechsels. Ausführlich geht der Verfasser dann auf die Zeit der Erweckungsbewegung ein. Die Gestalt und das Wirken des Staufberger Vikars Jakob Ganz findet eine wohlwollende Würdigung. Eingehend wird die Tätigkeit der Baronin Juliana von Krüdener im Aargau geschildert, verbunden mit dem Hinweis auf das scharfe Vorgehen der Regierung gegen sie wie gegen einzelne Pfarrer und Laien, welche von ihrem Wirken mitgerissen wurden. In einem wertvollen Abschnitte über «Glaube und Lehre» geht der Verfasser nochmals dem Wesen der Erweckung nach. Sie war sowohl ein Gegensatz zum alten, viel weicheren Pietismus, der längst auch im Aargau seine Anhänger hatte, wie auch zu jenem Rationalismus, welcher die biblische Verkündigung zum bloßen Humanismus verflachte und im Aargau seine ausgeprägten Vertreter besaß. In diesem Zusammenhange darf wohl darauf hingewiesen werden, wie in der vorliegenden Dissertation immer wieder auch die Gestalt von Heinrich Zschokke auftaucht, nur mehr am Rande zwar, aber doch so, daß etwas von der Eigenständigkeit dieses Mannes durchleuchtet; als ein Fremdling war er in unser Land gekommen, gewann jedoch gerade im Aargau als Regierungsrat und

Kirchenrat weitgehenden Einfluß, zwar nicht als ein Freund der Pfarrerschaft, aber doch als Mann, dem das religiöse Leben im Volke keineswegs gleichgültig war. – Im letzten Abschnitt, über «Reform und Bewahrung in den zwanziger Jahren», wird dann noch aufgezeigt, wie die Kirche nach dem Abklingen des Erweckungssturmes noch durch mancherlei andere Auseinandersetzungen bewegt wurde. Beim Kleinen Rate wurde erreicht, daß ein General-Kapitel geschaffen werden durfte, eine jährliche gemeinsame Tagung der beiden alten Kapitel Aarau-Zofingen und Brugg-Lenzburg. Sie tagte unter dem Vorsitze des reformierten Bürgermeisters (Präsident des Kleinen Rates), und es wurde vorsichtig vermieden, diese Tagung aller aargauischen reformierten Pfarrer eine Synode zu nennen. Aber es war immerhin eine Tagung, welche dazu angetan war, der Kirche einen festern innern Zusammenhang zu verleihen. Das war im Jahre 1822. Schon zwei Jahre später erregte dann die bei diesem Anlasse vom Aarauer Pfarrer Friedrich Jakob Pfleger gehaltene Rede großes Aufsehen. Er lehnte sich mit klaren und scharfen Worten auf gegen die Bevormundung der reformierten Kirche durch den Staat und entwickelte weitauschauende Gedanken zu einer neuen Gestaltung derselben. Der Kirchenrat hat leider in unterwürfiger Weise diesen mutigen Vortrag der unwilligen Regierung gegenüber bedauert und sie seiner unverbrüchlichen Treue gegenüber der bestehenden Ordnung versichert. Auf Verlangen der Regierung wurde schließlich auch der Heidelberger Katechismus nach langen Beratungen und gegen den Widerstand der Mehrheit der Pfarrer als Unterrichtsbuch der kirchlichen Jugend ausgeschieden und durch einen neuen Katechismus ersetzt. Dieses Erstarken des Liberalismus half mit, die Kirche mehr und mehr in eine konservative Haltung zu drängen, in dem Sinne wenigstens, daß die Geistlichkeit für eine Beibehaltung des Staatskirchentums eintrat, wenn auch unter Ausgestaltung der kirchlichen Selbständigkeit in rein kirchlichen Angelegenheiten. Unter Hinweis auf die Radikalen, welche ihrerseits kein Interesse an der bestehenden Kirche hatten, schließt der Verfasser seine auf reichem Quellenstudium beruhende und anregend geschriebene Arbeit mit dem Satze: «Damit begann ein neuer, heftiger Kampf um das Verhältnis Staat-Kirche, der sowohl vom Gegensatz der Konfessionen wie auch von der Polarität konservativer-freisinniger Gesinnung gekennzeichnet war.»

Fritz Ganz-Weidmann

Zwingli und die Künste

CHARLES GARSIDE, JR.: *Zwingli and the Arts*, New Haven and London, Yale University Press, 1966, 190 S.

MARKUS JENNY: *Zwinglis Stellung zur Musik im Gottesdienst*, Zwingli-Verlag, Zürich 1966, 47 S.

Mit diesen beiden Schriften ist die Diskussion um Zwinglis Stellung zur Musik und zur Bilderfrage gewichtig bereichert worden.

Den ganzen vielschichtigen Problembereich der Künste in Zwinglis Leben und Werk behandelt Garside mit großer Gründlichkeit und Sachkenntnis. Der erste Teil ist der Musik gewidmet. Er geht biographisch-chronologisch vor und bespricht die verschiedenen Bildungseinflüsse, die der hohen musikalischen Begabung des Reformators die freie Entfaltung ermöglichten. Besonders der humanistische Musikbetrieb bei Conrad Celtes in Wien wird hervorgehoben. Höhe und Niedergang der kirchlichen Musik im Zürich der vorreformatorischen Zeit werden eingehend dargestellt. Das Hauptgewicht liegt mit Recht auf der Frage, weshalb Zwingli, der nach einem Wort Walther Köhlers von den drei großen Reformatoren der musikbegab-